

Diese angehenden Ärzte sind bärenstark

Medizinstudenten kurieren in der Teddyklinik kranke Kuscheltiere und erhalten dafür eine Auszeichnung

Das Fell ist stumpf und glanzlos, die Augen trübe und die Stirn ganz heiß. Wenn Teddy Fieber hat, hilft nur noch eines: ab ins Teddybärenkrankenhaus – die Pfleger wurden jetzt belohnt.

Gallus. Seit 2008 arbeiten engagierte Medizinstudenten der Goethe-Uni in der Teddyklinik. An zwei Tagen können Kinder aus Frankfurter Kindergärten in der Uniklinik ihre Kuscheltiere behandeln lassen und lernen dabei spielerisch, dass sie vor den Männern und Frauen in den weißen Kitteln keine Angst haben müssen. Für ihr Engagement sind die angehenden Ärzte nun mit dem Kinderpreis der TREIBS-Bau ausgezeichnet worden.

Seit 2005 unterstützt das Unternehmen Initiativen, die sich für Kinder einsetzen und stiftet dafür jedes Jahr 3333 Euro. „Was uns bei der Teddyklinik besonders beeindruckt hat, ist das Engagement, mit dem sich die Studenten für das Projekt einsetzen“, sagt Joachim Schledt, Inhaber des Unternehmens. Und Marketingleiter Werner

Schledt schaut sich jedes Jahr in und um Frankfurt um. „Es ist gar nicht so leicht, konkrete Preisträger zu finden, denn wir als Handwerksunternehmen sind für praktische und konkrete Vorgehensweisen“, sagt er. „Bei der Teddyklinik hat uns vor allem die Originalität der Idee überzeugt.“

Das Konzept der Teddyklinik stammt aus Skandinavien. In Frankfurt waren es Alexander und Julia Surikow, Anna Lena Schlüter, Antonia Waldorff und Till Damm, die die Idee in die Tat umsetzen. „Es sind nicht die Kinder, sondern die Kuscheltiere, die mit einer Krankheit zum Arzt kommen und behandelt werden müssen. Die Kinder können so aus einer objektiven Perspektive heraus betrachten, was zwischen Doktor und Patient passiert“, sagt Alexander Surikow.

Vor den Türen der Teddyklinik stehen zwei richtige Rettungswagen der Johanniter und des Arbeiter-Samariter-Bunds, in denen die Teddys auch auf der Bahre oder mit einem Beatmungsgerät verarztet werden können. In der Praxis rücken die

Teddys mit Stethoskop und Fieberthermometer auf den Leib. Anhand von gezeichneten Röntgenbildaufnahmen können sogar schwerwiegende Knochenbrüche diagnostiziert werden. „Ohren werden auf dem OP-Tisch wieder angehängt, kleine Wunden mit Verbands-

zeug verarztet“, sagt Julia Surikow. „Im letzten Jahr hatte wir sogar Teddys mit Vogel- und Schweinegrippe in der Praxis.“

Ist die Diagnose gestellt, bekommen Kind und Patient ein Rezept für eine Medizin, die in der Teddyapotheke abgeholt werden kann. „Als Medikamente verschreiben

wir beispielsweise viel Schlaf, Streicheln oder Obst“, sagt Antonia Waldorff. „So vermitteln wir, dass einige Beschwerden auch mit Liebkosungen oder vitaminreicher Ernährung zu behandeln sind.“

Geht die Erkrankung eines Kuscheltiers einmal über Bauchweh oder Husten hinaus, ist psychologisches Feingespür gefragt. „Es gibt Kinder, die Fälle in der Familie auf die Teddies übertragen. Wenn der Teddy plötzlich Krebs hat, hilft auch kein Apfel“, sagt Anna Lena Schlüter. „In solchen Fällen versuchen wir, die Symptome als einfache Krankheiten zu diagnostizieren. Wir als Studenten können keine Krebstherapie vornehmen – auch nicht bei Teddy.“

Etwa 800 Kinder kamen in diesem Jahr in die Teddyklinik. Dank der Finanzspritze von TREIBS steht die Finanzierung für 2010, so dass im Frühjahr wieder viele Teddies gelindert werden können. *mea*



Freuen sich über ihren Preis (v.l.): Alexander und Julia Surikow, Anna Lena Schlüter, Till Damm, Joachim Schledt und Antonia Waldorff. Foto: Gärtner

Weitere Informationen und Anmeldung für Kindergärten unter www.teddyklinik-ffm.de